

Prolog – Beton im Gebirge

Eine Zeichnung vom 9. März 1940

Am 9. März 1940 legte ein Ingenieur des italienischen Heeres eine Planzeichnung vor, die auf den ersten Blick nichts Besonderes an sich hatte: die Baupläne für eine Verteidigungsanlage im Südtiroler Grenzgebiet, katalogisiert unter der Nummer 14. Solche Zeichnungen entstanden zu jener Zeit zu Dutzenden, Teil eines Bauprogramms, das in den folgenden Jahren noch Hunderte weitere Anlagen entlang der Alpengrenze hervorbringen sollte. Was diese eine Zeichnung von den übrigen unterscheidet, ist eine Änderung, die sie gegenüber einer früheren Fassung dokumentiert: Die ursprünglich vorgesehene Tarnung des Bunkers – ein schlichter, in die Landschaft eingepasster Erdhügel – wurde verworfen zugunsten einer aufwendigeren Lösung. Der Bunker sollte stattdessen wie ein Bauernhof aussehen.¹

Diese Änderung war keine ästhetische Laune. Sie kostete Zeit, Material und Planungsaufwand, den ein Erdhügel nicht verlangt hätte. Wer auch immer diese Entscheidung traf, hielt es für notwendig, dass ein militärisches Bauwerk an dieser Stelle nicht wie ein militärisches Bauwerk aussehen durfte – nicht einmal wie ein neutraler Geländebuckel, sondern wie ein ziviles, landwirtschaftlich genutztes Gebäude. Man könnte das als übertriebene Vorsicht abtun, als eine von unzähligen technischen Petitesse, die in den Archiven jedes Krieges schlummern. Dieses Buch argumentiert etwas anderes: dass in dieser einen Zeichnung, in dieser einen Planänderung, sich ein politisches Verhältnis verdichtet, das sich sonst nirgends so konkret fassen lässt.

¹ Heimo Prüenster, „Vallo Alpino Research“, Abschnitt zu primärquellennahen Einzelbelegen, <https://www.heimopruenster.com/stories/386>, zuletzt abgerufen am 02.08.2026 [Planzeichnung Bunker Nr. 14 vom 09.03.1940, bei Prüenster zitiert, nicht selbst archivisch eingesehen; vgl. bereits Kapitel 2, 7 und 10].

Ein Bunker, der aussehen sollte wie ein Bauernhof

Um zu verstehen, warum ein Bunker im Jahr 1940 wie ein Bauernhof aussehen musste, muss man wissen, gegen wen er gerichtet war. Es war nicht Frankreich, nicht Jugoslawien, nicht irgendein erklärter Gegner Italiens. Es war das Deutsche Reich – zu diesem Zeitpunkt Italiens engster, wenige Monate zuvor durch den Stahlpakt formell besiegelter Bündnispartner. Ein Verbündeter, dem gegenüber Italien offiziell Freundschaft und militärische Solidarität erklärte, während es zugleich, verborgen unter der Fassade eines Bauernhofs, eine Verteidigungsanlage gegen ihn errichtete.

Dieser Widerspruch ist der eigentliche Gegenstand dieses Buches. Er lässt sich nicht mit dem üblichen Vokabular der Kriegsgeschichte erklären – nicht mit Feindschaft, nicht mit Verrat, nicht mit einer geheimen Planung für einen zukünftigen Bruch des Bündnisses, für die sich in den Quellen keine Belege finden. Was sich stattdessen zeigt, wenn man der Baugeschichte dieser Anlagen folgt, ist etwas Subtileres: ein strukturelles Misstrauen, das mit der offiziellen Bündniskhetorik gleichzeitig bestehen konnte, ohne sie zu widerlegen. Zwei Register, die nebeneinander liefen, ohne einander aufzuheben – öffentliche Freundschaft, verborgene Vorsorge.

Was dieses Buch erzählt

Von dieser einen Zeichnung aus entfaltet dieses Buch eine größere Geschichte. Es beginnt vor dem Alpenwall selbst – bei der Frage, was Südtirol vor 1918 eigentlich war, und wie die Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg eine Bevölkerung mitten durch das eigene Rechts- und Verwaltungsleben teilte. Es verfolgt, wie aus dieser Grenze über zwei Jahrzehnte ein militärisches Bauwerk wurde – zunächst gegen andere Nachbarn gerichtet, dann, nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938, gegen das nationalsozialistische Deutschland selbst. Es zeigt, wie dieses Bauwerk unter strengster Geheimhaltung entstand, wie es mehrfach unterbrochen, wieder aufgenommen und schließlich, 1942, endgültig aufgegeben wurde, ohne je fertiggestellt worden zu sein. Es erzählt, was aus ihm wurde, als der Ernstfall 1943 tatsächlich eintrat, wie es im Kalten Krieg gegen einen völlig anderen Gegner reaktiviert wurde, und was von

ihm heute übrig ist – zwischen Museum, Verfall und zweckentfremdeter ziviler Nutzung.

Durch all diese Kapitel hindurch bleibt die Zeichnung vom 9. März 1940 ein stiller Bezugspunkt. Sie taucht im weiteren Verlauf dieses Buches mehrfach wieder auf, jedes Mal im Licht neuer Zusammenhänge. Am Ende, das sei hier vorweggenommen, steht keine triumphale Enthüllung, sondern eine nüchterne Einsicht: dass Misstrauen und Bündnis einander nicht ausschließen, sondern – wie an diesem einen Bunker sichtbar wird – buchstäblich dieselbe Wand teilen können.

Eine Bemerkung zur Vorgehensweise

Dieses Buch beansprucht nicht, jede seiner Quellen im Archiv selbst geprüft zu haben. Wo es sich auf Sekundärliteratur, journalistische Berichte oder die Forschung anderer stützt, wird das offengelegt, mit einer Einschätzung, wie belastbar der jeweilige Beleg ist. Wo Angaben unsicher blieben, wurde das ausgesprochen, statt es zu verschweigen. Wo sich eine oft wiederholte, aber unbelegte Behauptung fand, wurde sie geprüft und, falls sie sich nicht erhärten ließ, nicht verwendet – auch dann nicht, wenn sie gut in die Erzählung gepasst hätte. Diese Zurückhaltung ist kein Zeichen mangelnden Vertrauens in die eigene These, sondern ihr Gegenteil: Eine Geschichte, die tatsächlich stimmt, braucht keine ausgeschmückten Details, um zu überzeugen. Die Zeichnung vom 9. März 1940 genügt.

Gegenstand, Begriffe und Forschungsstand

Ein Name für zwei Dinge

Wer heute in Südtirol nach dem Alpenwall fragt, bekommt selten eine einheitliche Antwort. Manche denken an die grauen Betonkuppeln am Reschenpass, andere an die zugewachsenen Stollen im Pustertal, wieder andere an ein Museum in einer Festung. Das liegt auch daran, dass „Alpenwall“ streng genommen nur einen Ausschnitt eines viel größeren Bauwerks bezeichnet.

Der italienische Name lautet *Vallo Alpino*, mitunter mit dem Zusatz *del Littorio*. Gemeint ist damit das gesamte Befestigungssystem, das das faschistische Italien von den 1930er-Jahren an entlang seiner gesamten Berggrenze errichten ließ – gegen Frankreich, die Schweiz, Österreich beziehungsweise ab 1938 das Deutsche Reich, und gegen Jugoslawien. Die deutsche Bezeichnung „Alpenwall“ wird in der einschlägigen Forschung und in den Museen Südtirols in aller Regel enger verwendet: für jenen Abschnitt, der der neuen Grenze zum Deutschen Reich nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 galt, also im Wesentlichen für Südtirol und angrenzende Gebiete.¹ Dieses Buch folgt dieser engeren, regional gebräuchlichen Verwendung, verwendet aber „Vallo Alpino“, wenn vom Gesamtsystem die Rede ist, um Verwechslungen zu vermeiden. Diese Unterscheidung ist keine Formalie. Wer die Zahlen aus einer Quelle zum gesamten Vallo Alpino unbesehen auf Südtirol überträgt – oder umgekehrt –, kommt zu Ergebnissen, die auf den ersten Blick

¹ Vgl. die durchgängige Verwendung bei Heimo Prünster, „Vallo Alpino Research“, <https://www.heimopruester.com/stories/386>, zuletzt abgerufen am 02.08.2026, sowie die Selbstbezeichnung der Dauerausstellung der Festung Franzensfeste, „Eingebunkert. Bunker in Südtirol“, <https://www.franzensfeste.info/ausstellung/bunker/>, zuletzt abgerufen am 02.08.2026.

widersprüchlich wirken, es bei genauerem Hinsehen aber nicht sind. Das wird im dritten Abschnitt dieses Kapitels konkret.

Die Ausdehnung des Gesamtsystems

Nach der Darstellung, die Heimo Prünster – der wissenschaftliche Leiter des ersten Forschungsprojekts zum Vallo Alpino in Südtirol – auf seiner Projektseite zusammenfasst, war das System dreifach in die Tiefe gestaffelt: drei hintereinandergereihte Verteidigungsgürtel, die stellenweise bis zu achtzig Kilometer ins Landesinnere reichten und dabei stets den kürzesten Weg von Bergkamm zu Bergkamm durch die Talsohlen suchten.² Allein für Südtirol errechnete das Forschungsprojekt eine Gesamtfläche der Schussfelder von 1247,5 Quadratkilometern – das sind gut sechzehn Prozent der Landesfläche.³

Das war kein Zufallsprodukt, sondern das Ergebnis systematischer militärischer Geländeanalyse: Die Planer prüften, welche Talböden und Pässe mit Fahrzeugen und schwerem Gerät passierbar waren, und legten die Sperren entsprechend an. Alte, jahrhundertealte Verkehrswege spielten dabei keine Rolle mehr; das Gelände wurde ausschließlich unter dem Gesichtspunkt militärischer Durchlässigkeit neu vermessen.⁴

Was in Südtirol gebaut wurde – und warum niemand genau weiß, wie viel

An dieser Stelle wird es unübersichtlich, und das Buch will diese Unübersichtlichkeit zeigen, statt sie zu verstecken.

Mehrere Quellen, die sich letztlich alle auf dasselbe Forschungsprojekt der Festung Franzensfeste berufen, nennen für Südtirol knapp achthundert bis rund tausend geplante Bunker. Von diesen wurden nach derselben Quellenfamilie gut dreihundert im Rohbau tatsächlich fertiggestellt, weitere rund hundertzwanzig bis hundertfünfzig blieben unvollendete Baustellen.⁵ Die aktuelle Dauerausstellung der Festung

² Heimo Prünster, „Vallo Alpino Research“, Abschnitt „System Depth“, <https://www.heimopruenster.com/stories/386>, zuletzt abgerufen am 02.08.2026.

³ Ebd., Abschnitt „Firing Ranges“.

⁴ Ebd., Abschnitt „Lines of Defence“.

⁵ „Südtirols Bunkerlandschaft“, [suedtirol.com/blog](https://www.suedtirol.com/blog/suedtirols-bunkerlandschaft), o. Verf., <https://www.suedtirol.com/blog/suedtirols-bunkerlandschaft>, zuletzt abgerufen

Franzensfeste unter dem Titel „Eingebunkert. Bunker in Südtirol“ bestätigt diese Größenordnung.⁶

Ein Fernsehbeitrag des ZDF aus dem Jahr 2024, der ebenfalls unter wissenschaftlicher Beratung Prünsters entstand, nennt dagegen eine einzelne, scharfe Zahl: 441 Bunker.⁷ Diese Zahl ist kein Widerspruch zu den obigen Angaben, sondern eine andere Art, dieselben Zahlen zusammenzuzählen: 306 fertiggestellte plus 135 unvollendete Bauwerke ergeben rechnerisch genau 441 – vermutlich also „alle tatsächlich begonnenen Bauwerke“, unabhängig davon, ob sie je fertig wurden, im Unterschied zur reinen Planzahl von rund tausend. Diese Aufschlüsselung lässt sich inzwischen nicht mehr nur rechnerisch, sondern auch archivisch stützen: Ein 2021 erschienener, peer-reviewter Fachaufsatz Prünsters selbst nennt für den letzten bekannten Kriegs-Fortschrittsbericht vom 15. April 1942 exakt dieselbe Aufteilung – 306 fertiggestellte, 135 im Bau befindliche, insgesamt 807 geplante Anlagen –, belegt mit einer konkreten Archivsignatur des Ufficio Storico dello Stato Maggiore dell'Esercito.⁸

Eine dritte Quelle – der Bildband *Das indiskrete Auge*, den Alessandro Bernasconi und Heimo Prünster 2016 gemeinsam herausgaben – spricht wiederum von knapp achthundert geplanten und rund vierhundert tatsächlich realisierten Anlagen.⁹ Auch das ist keine grundsätzlich andere Zahl, sondern vermutlich eine andere Zählweise dessen, was

am 02.08.2026; vgl. Hans Karl Peterlini, „Die Welt der Bunker“, in: *Erker*, Ausgabe 06/2022, S. 42–45, hier S. 43.

⁶ Festung Franzensfeste, „Eingebunkert. Bunker in Südtirol“, Dauerausstellung, <https://www.franzensfeste.info/ausstellung/bunker/>, zuletzt abgerufen am 03.08.2026 [Eröffnungsdatum uneinheitlich: Die Museums-eigene Website nennt an verschiedenen Stellen 28.05.2022 und 28.12.2025 – vermutlich Ersteröffnung und spätere Neuausrichtung/Aktualisierung der Ausstellung, nicht abschließend zu klären. Buchtext nennt daher bewusst kein exaktes Datum, sondern spricht von der „neuen Dauerausstellung“ ohne Jahresangabe].

⁷ Terra X History, „Alpenwall – Mussolinis geheime Bunker gegen Hitler“, ZDF, 15.09.2024, <https://www.youtube.com/watch?v=BfwhE7Kk-vQ>, zuletzt abgerufen am 02.08.2026.

⁸ Heimo Prünster, „Il progetto di ricerca sul Vallo Alpino dell'Alto Adige“, in: *Annali, Museo Storico Italiano della Guerra* 29 (2021), S. 163–187, hier S. 182, mit Verweis auf AUSSME M3-401, Comando XIX Corpo d'Armata – Ufficio lavori del Genio Militare – Bolzano, „Situazione dei lavori difensivi al 15 aprile 1942“. Peer-reviewt, Open Access (CC BY-NC-ND 4.0).

⁹ Alessandro Bernasconi/Heimo Prünster (Hrsg.), *L'occhio indiscreto – Das indiskrete Auge. I bunker del Vallo Alpino Littorio in Alto Adige visti attraverso le fotografie dello*

als „realisiert“ gilt: Zählt man nur den echten Rohbau, kommt man auf etwas über dreihundert; zählt man alle Baustellen, an denen überhaupt gearbeitet wurde, kommt man auf rund vierhundert.

Und schließlich zählt die Landesverwaltung Südtirols selbst noch einmal anders: Als sie 1999 vom italienischen Staat die ehemaligen Militäranlagen übernahm, waren es nach eigenen Angaben 380 Bunker und weitere Militärliegenschaften – eine Bestandsgröße, die sich auf das bezieht, was zu diesem Zeitpunkt als Immobilie existierte und übertragen wurde, nicht auf das, was ursprünglich geplant oder gebaut worden war.¹⁰

Vier Zahlen also – 441, rund 800 bis 1000, rund 400, und 380 –, und keine davon ist falsch. Sie beantworten schlicht unterschiedliche Fragen: Wie viele Bunker waren jemals geplant? Wie viele wurden tatsächlich begonnen? Wie viele als fertig oder halbfertig gezählt? Und wie viele existierten als Immobilie, als der Staat sie 1999 der Provinz übergab? Dieses Buch verzichtet deshalb bewusst darauf, eine einzelne „richtige“ Zahl zu behaupten. Wo im Folgenden Zahlen genannt werden, wird jeweils dazugesagt, wovon genau die Rede ist.

Zu einer noch größeren Zahl kommt man, wenn man nicht nur Südtirol, sondern den gesamten Vallo Alpino betrachtet: Als die Bauarbeiten im Herbst 1942 endgültig eingestellt wurden, gab es laut einer von Prünster veröffentlichten Aufstellung systemweit 1475 fertiggestellte, 450 unfertige und 1400 noch nicht einmal begonnene Anlagen sowie 700 Verteidigungskasematten.¹¹ Diese Zahl darf nicht mit den Südtiroler Zahlen verwechselt werden; sie betrifft das gesamte System von der ligurischen Küste bis zur östlichen Grenze, nicht nur den Abschnitt gegen das Deutsche Reich. Anders als zunächst angenommen, ist dieses Zitat nicht nur über Prünsters Website, sondern auch über seinen 2021 erschienenen Fachaufsatz mit einer konkreten Archivquelle unterlegt:

spionaggio germanico, Bozen: Curcu & Genovese 2016, S. 8 [Seitenangabe vorläufig, Buch noch nicht selbst eingesehen, Angabe aus Verlagsbeschreibung].

¹⁰ Autonome Provinz Bozen – Südtirol, Landespresseamt, Pressemitteilung anlässlich des Tags der Autonomie [Zitat Florian Mussner], https://www.provincia.bz.it/autonomietag/news-archiv.asp?news_action=4&news_article_id=336980, zuletzt abgerufen am 02.08.2026.

¹¹ Heimo Prünster, „Vallo Alpino Research“, Abschnitt „The Val in Numbers“ [zitiert dort Gen. Vittorio Ambrosio, ohne genaue Archivsignatur], <https://www.heimopruenster.com/stories/386>, zuletzt abgerufen am 02.08.2026.

einem Bericht von Generalstabschef Vittorio Ambrosio vom 3. Oktober 1942, den Prünster über Bernasconi/Muran (2009) referenziert.¹²

Eine kurze Geschichte des Nicht-Wissens

Dass diese Zahlen erst in den vergangenen Jahren einigermaßen greifbar wurden, hat einen eigenen Grund, der selbst zur Geschichte des Alpenwalls gehört. Die Anlagen entstanden unter strenger militärischer Geheimhaltung, blieben nach dem Krieg zum Teil weiter militärisches Sperrgebiet, und die Erinnerung an sie war – anders als etwa an die Maginot-Linie oder den Westwall – nicht von einem propagandistischen Begleitprogramm getragen, das sie im kollektiven Gedächtnis verankert hätte.

Hinzu kam in Südtirol ein spezifisches Schweigen: Wer sich näher mit dem Alpenwall beschäftigte, beschäftigte sich zwangsläufig auch mit der Option von 1939 und mit der Zeit der nationalsozialistischen Begeisterung in Teilen der deutschsprachigen Bevölkerung – einem Thema, über das lange kaum offen gesprochen wurde. Erste ernsthafte Annäherungen kamen daher, den vorliegenden Zeugnissen zufolge, nicht aus der akademischen Geschichtswissenschaft, sondern von Einzelpersonen mit einem Faible für das Unerforschte: Alessandro Bernasconi und Gianni Muran leisteten in dieser Hinsicht nach übereinstimmender Aussage Pionierarbeit, noch bevor es dazu eine systematische Forschung gab.¹³ Heimo Prünster, Südtiroler Architekt und heute Gründer eines eigenen „Instituts für angewandte Bunkerologie“, datiert seine eigene Beschäftigung mit dem Thema auf seine Diplomarbeit zurück – zu einer Zeit, in der es nach seiner eigenen Aussage kaum Dokumentationen oder Akten dazu gab.¹⁴

¹² Prünster 2021 (s. Fn. 7a), S. 183, mit Verweis auf Alessandro Bernasconi/Gianni Muran, *Il testimone di cemento. Le fortificazioni del Vallo Alpino Littorio in Cadore, Carnia e Tarvisiano*, Udine: La Nuova Base Editrice 2009, S. 31, dort zitiert: Stato Maggiore Esercito, Ufficio Operazioni 1, Prot. Nr. 17008 vom 03.10.1942 [Bericht Ambrosios; von Prünster referenziert, nicht selbst archivisch bzw. im Bernasconi/Muran-Band eingesehen].

¹³ „Südtirols Bunkerlandschaft“, suedtirol.com/blog, a.a.O.

¹⁴ Ebd.

Das Ende der Geheimhaltung: das Forschungsprojekt 2019–2024

Der eigentliche Bruch kam mit einem systematischen, institutionell getragenen Forschungsprojekt. Im Auftrag des Landesmuseums Festung Franzensfeste untersuchte ein Team unter wissenschaftlicher Leitung Heimo Prünsters zwischen 2019 und 2024 erstmals in Italien den gesamten Bunkerbestand Südtirols systematisch – finanziert mit rund 130.000 Euro aus dem Forschungsfonds der Südtiroler Landesmuseen.¹⁵ Beraten wurde das Projekt in zeitgeschichtlichen Fragen unter anderem von Andrea Di Michele, Professor an der Freien Universität Bozen, und von Giuseppe Spagnulo.¹⁶

Ergebnis war zum einen eine frei zugängliche, interaktive Datenvisualisierung, die es erlaubt, durch die dreidimensional rekonstruierte Bunkerlandschaft zu navigieren und die Baugeschichte über eine Zeitleiste zu verfolgen.¹⁷ Zum anderen erschien im Herbst 2022 im Rahmen einer internationalen Konferenz in der Festung Franzensfeste ein zweisprachiger Begleitband mit Fachbeiträgen aus mehreren Ländern.¹⁸ Die Ergebnisse wurden im Februar 2024 offiziell vorgestellt und flossen unter anderem in die neue Dauerausstellung der Festung ein.¹⁹ Für dieses Buch ist damit zum ersten Mal eine Situation entstanden, die es so vorher nicht gab: eine einigermaßen systematisch erhobene, öffentlich einsehbare Datengrundlage, an der sich ältere, verstreute Angaben aus Presse, Tourismuswerbung und einzelnen Sachbüchern messen lassen.

Was dieses Buch mit den Zahlen macht

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich eine methodische Festlegung, die für den Rest dieses Buches gilt. Zahlenangaben werden hier grundsät-

¹⁵ Heimo Prünster, „Vallo Alpino Research“, Projektangaben, <https://www.heimopruester.com/stories/386>, zuletzt abgerufen am 02.08.2026.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ valloalpino.info, zuletzt abgerufen am 02.08.2026.

¹⁸ *Vallo Alpino. Die Zukunft? Die Zukunft!*, Begleitpublikation zur internationalen Konferenz 24.–25.09.2021, Franzensfeste 2022 [Band noch nicht vollständig im Volltext eingesehen, nur Vorwort und Inhaltsverzeichnisauszug].

¹⁹ „Präsentation der Forschungsergebnisse zum Vallo Alpino“, Südtirol News, 29.02.2024, <https://www.suedtirolnews.it/unterhaltung/kultur/praesentation-der-forschungsergebnisse-zum-vallo-alpino>, zuletzt abgerufen am 02.08.2026.